

einer Ecke des Parks befindet sich sehr gut, man kann schon sagen hervorragend gut erhalten eine frühdeutsche Turmhügelanlage, die man ausgraben will, wovon ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr dringend abgeraten habe. Eine der Burgenforschung dienende Ausgrabung sollte erst dann erfolgen, wenn die Fülle der anstehenden Arbeiten im Gefolge des Aufbaues des Dorfmuseums bewältigt und eine bis ins Detail gehende sorgfältige Grabung gesichert ist.

In vielen ähnlichen Fällen, aber besonders hier in Alt-Schwerin, habe ich gefunden, daß die ehemaligen Gutsbesitzer von den alten Leuten gehaßt werden. Ich habe ganz unbeeinflußt mit einigen Heiminsassen gesprochen, die noch als Tagelöhner tätig gewesen waren: Es war ein lebendiger, von innen herauskommender und nicht durch Agitation eingepflichter Haß, der sich da zeigte. Das erkannte man u. a. an der Art der Erzählung, an ihrem Inhalt und ihrer ganzen Gedankenführung. Sie kannten da noch manche Einzelheit bis ins Detail. Die jüngeren Leute sind an diesen Dingen wenig interessiert und haben dazu keine direkten Beziehungen mehr. Es gibt da auch noch manche Einzelheiten aktenkundig, so z. B. — das wird dort sehr breit herausgestellt —, daß Landarbeiter je Woche 1958 ganze 17 Mark wöchentlich bekamen, davon bar etwa 4,90 Mark.

Ich glaube, es käme dort zu einem blutigen Bürgerkrieg, wenn Gutsherren einmal diese Güter wiederhaben wollten. Die kirchlichen Vertreter, soweit ich da und dort ein wenig ins Gespräch kommen konnte, bestätigten mir dies, denn bei allen Mißlichkeiten, die es noch in Mecklenburg gibt, geht es den Leuten heute ganz anders als vor dem Krieg.

Die ehemalige große Schnitterkaserne wurde vorder- und giebelseitig modernisiert bzw. abgeputzt. Die rückseitige Fassade blieb in der ehemaligen Trostlosigkeit. Ein Teil der Räume wird nach Fertigstellung der neuen Schule das „Agrar-Museum“ aufnehmen, heute gibt es davon erst einige Räume darin, so einen Original-Schnitterraum, ein großes Magazin, eine Ausstellung über die Lebenslage der Saisonarbeiter und Tagelöhner, dann ist aber noch eine Schule mit 6 Klassen darin und eine schöne, große Gaststätte, die auch später bleiben soll zur Betreuung der Touristen.

Wenig dahinter beginnt der Alt-Schweriner-See. Dicht dabei baute man bereits eine ganze Reifenschmiede auf, die man an die 30 km weit hergeholt hatte, eine recht kostspielige Sache.

Gegenüber konnten wir Räume einer Tagelöhnerkate besichtigen, die gesamt als Museum eingerichtet wurde.

Der riesige jetzt von der LPG genutzte Rinderstall wird eines Tages ebenfalls Bestandteil des Freilichtmuseums. Hergestellt wurde auch der Dorfziehbrunnen mit allen Einzelheiten. Dicht dahinter wurde ein neues Wasserwerk erbaut. Die Darstellung beruht überhaupt auf der Gegenüberstellung von früher und heute mit dem Blick auf das Morgen.

Fotos mit entsprechenden Texten betr. die ehemaligen Gutsbesitzer sind an passenden Stellen eingebettet, es gibt auch Angaben, wo sie heute sind.

Der etwa 1200 Meter abseits gelegene Fischerei- und Bauernhof Wendorf ist ebenfalls bereits Bestandteil des Freilichtmuseums, dicht am Plauer See gelegen.

Die Halbinsel Werder ist ein Teil des für die Erholung freigegebenen Gebietes. Es stehen dort Hinweistafeln, daß hier früher die Schlutiussche Güterverwaltung das Betreten verboten.

In dem etwas weiter entfernt gelegenen Karow war eine Glashütte, die 1901 stillgelegt wurden — als letzte noch arbeitende Glashütte Mecklenburgs. Ihrer wird desgleichen in Alt Schwerin gedacht und der Tatsache, daß dort bis damals fast nur Kinder arbeiteten und zwar schon ab 9 Jahren, wie die ausgelegten Originallisten usw. zeigen.

Das kirchliche Leben des Ortes ist nur sehr gering, wie ich von verschiedenen Seiten — auch kirchlich getreuen — hörte. Es sind nur wenige junge Menschen und ein Teil der älteren noch praktizierend.

Das Pfarrhaus war in Ordnung, das Dach frisch eingedeckt. Die Kirche war auch instandgesetzt, innen gab es neue Bänke, ein schön geschnitztes neues Altar-Kruzifix war vorhanden. Außen allerdings bemerkte man bei näherer Betrachtung erhebliche Verwitterungsschäden an den Ziegeln. Der Friedhof war soweit ganz ordentlich.

Das ganze Dorf hat Dorfbeleuchtung, und zwar moderne Auslegermasten mit Strahler-Lampen. Der Ort hat heute ca. siebenhundert Einwohner.

K. Moszner

Heimatomuseum der Siebenbürger Sachsen auf Schloß Horneck in Gundelsheim

Aus restlichen Beständen des Museums des ehemaligen Deutschen Auslands-Instituts wurden dem Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen „Johannes Honterus“ e. V. für die Einrichtung eines *Siebenbürger Heimatmuseums auf Schloß Horneck in Gundelsheim* (6955) am Neckar als Dauerleihgabe siebenbürgische Bauernstubenmöbel und Trachtenstücke sowie Leinwandstickereien überlassen. Stifter ist das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

Das Heimatmuseum besitzt nunmehr eine komplette siebenbürgische Bauernstube von 1827 mit einer Eckbank, Wandregalen mit einheimischen Krügen, Schüsseln und Zinntellern, einer großen Kleidertruhe, Spinnrad, Tisch und Stühlen und mit einem hohen Prunkbett mit buntgestickten Federkissen. 12 Figuren mit Trachten, alte Stickereien, sächsischer Schmuck alter Goldschmiedemeister, breite Ledergürtel und Pelzwesten und -jacken mit Lederstickerei werden gezeigt, dazu interessante Dokumente.

Im Wappensaal des Schlosses ist die Siebenbürgische Bücherei untergebracht, die sich auf die Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens erstreckt. Neben den großen Werken sind hier vor allem viele kleinere Veröffentlichungen vorhanden wie die für die siebenbürgische Geschichte wichtigen Gymnasialprogramme.

Aus: Zeitschrift für Kulturaustausch 1968 (2/3) des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

Die *Burgruine Derneck* hat der Schwäbische Albverein unter Mitwirkung des verdienten Bankdirektors Georg Fahrbach erworben. In großer, mühevoller und selbstaufopfernder Tätigkeit und mit vielen freiwilligen Helfern unter Leitung des Architekten Lochmann konnte die Burgruine gefestigt und restauriert werden. Auf dem Burggelände entstand ein Wanderheim, das sich zunehmender Beliebtheit als Wanderziel erfreuen kann. Auch hier haben private Mittel und großer Idealismus mitgewirkt ein Kulturgut zu erhalten.

Uhingen, Kreis Göppingen. Schloß Filseck, auf einem Hügelvorsprung des Filstals gelegen, ist von seiner Besitzerin, der Baronin von Podewils, zum Verkauf ausgeschrieben worden. Das Schloß diente zuletzt als Wohnhaus und landwirtschaftliches Hofgut. Das Schloß war in seiner heutigen Form vor 300 Jahren auf den Fundamenten einer ehemaligen Burg gebaut worden, die schon im Jahre 1206 urkundlich erwähnt ist. Schloß und Burg hatten zahlreiche Besitzer, unter anderem die Grafen von Aichelberg, Reußenstein, Berlichingen und Eberhard von Württemberg. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ging es an eine Augsburger Patrizierfamilie und auf dem Erbweg an die heutige Eigentümerin über, die Schloß und Gut mit 150 Hektar Wald und landwirtschaftlicher Nutzfläche bisher verpachtet hatte. M.

WÜRDIGUNG UND DANK

*Der schweizerische „Burgenvater“ 95 Jahre alt
(geschrieben von seinem Sohn Eduard Probst)*

Am 14. Dezember 1968 konnte *Architekt Eugen Probst* in Zürich bei guter Gesundheit die Vollendung seines 95. Lebensjahres begehen. Der Jubilar kann auf ein weites Schaffensgebiet im Dienste der Erhaltung historischer Baudenkmäler und Landschaften zurückblicken, gilt er doch als hochverdienter Retter des Hauses an der Treib, der Hohlen Gasse bei Küßnacht und als erfahrungsreicher Restaurator zahlloser Burgen und Schlösser (siehe nachfolgende Zusammenstellung). Schon die Restauration des alten *Tagsatzungshauses zur Treib*, (1903), das zur Geschichte und zum Gesicht des Vierwaldstättersees gehört, erregte viel Aufsehen; sie war bei Fachleuten sehr umstritten; heute zweifelt niemand mehr an der Richtigkeit der Tat; kaum eines seiner



*Abb. 1
Architekt Probst zusammen mit dem Ehrenschriftführer der D. B. V. Prinz Oskar von Preußen † auf einer Burgenfahrt in Süddeutschland.*

Abb. 2
Schiffer- und Schirmhaus
zur Treib am Vierwald-
stättersee, einstmals
Zufluchtsort für Schiffer in
Seenot, 1365 genannt, vom
Verfall bedroht, 1903
wieder aufgebaut, ist bis
in die Gegenwart eines der
markantesten historichen
Gebäude der Schweizer
geblieben.



2

Werke ist so mit seinem Namen verbunden wie die Treib. Auch später hat es Eugen Probst verstanden, das erhaltenswerte Alte mit dem Neuen baukünstlerisch glücklich zu verbinden. Seine Arbeiten haben die Geschichte der Denkmalpflege mitgestaltet. Auf seine Initiative hin wurde das Dorf Guarda im Unterengadin mit seinen bekannten alten Hausmalereien instandgestellt. Die von Probst 1920 ebenfalls gegründete PRO CAMPAGNA, die als Organisation für Landschaftspflege Bedeutendes geleistet hat, leitete er noch bis vor zwei Jahren. Es ist das große Verdienst von Probst, das Interesse für die historischen Bauwerke seiner Heimat wesentlich geweckt und gefördert zu haben; sein Einsatz hat ihm den Namen „Burgenvater“ eingetragen. Er präsierte dem von ihm 1927 gegründeten Schweiz. Burgenverein während 28 Jahren.

Der Jubilar hat sich zudem durch den Bau von rund 25 Villen – vor allem in Zürich und Umgebung – und durch den Ausbau der Station Eismeer der Jungfraubahn einen Namen als Architekt gemacht.

Während seiner langen Lebenstätigkeit hatte „Burgenvater“ Probst manchen Strauß auszufechten, andererseits aber auch viele Ehrungen erfahren dürfen. So wurde er 1904 zum Mitglied der Königlichen Spanischen Kommission für die Erhaltungsarbeiten der Alhambra in Granada ernannt, war Delegierter des Schweiz. Ingenieur- & Architekten Vereins und des Bundesrates zu Internationalen Architektenkongressen und Denkmalpfegetagungen. 1925 erhielt er eine Berufung als Professor an die Technische Hochschule in Karlsruhe, lehnte aber ab, weil andere Pläne in der Heimat vorlagen. Daneben zeugen viele literarische Arbeiten vom unermüdlchen Schaffensdrang des heute Fünfundneunzigjährigen, dem auch die Deutsche Burgvereinigung, anerkennend und dankbar verbunden, zu seinem Geburtstag herzlich gratulierte.

Doch lassen wir den „Burgenvater“ selber aus seiner langjährigen Tätigkeit plaudern:

In meiner Vaterstadt Basel hatte ich die Schulen besucht. Zum Kaufmann bestimmt, trat ich eine Lehrstelle an, die mir aber nicht zusagte und die ich darum wieder aufgab. Viel lieber durchstreifte ich die Gassen der Altstadt und die Bur-

Abb. 3
Ruine Rotberg. Vor dem
Ausbau.

Abb. 4
Burg Rotberg, Kreis
Solothurn, wurde die erste
schweizerische Jugendburg
nach dem Ausbau der
Ruine

Abb. 5
Jugendburg Rotberg, Kreis
Solothurn. Lageplan und
Grundriß.



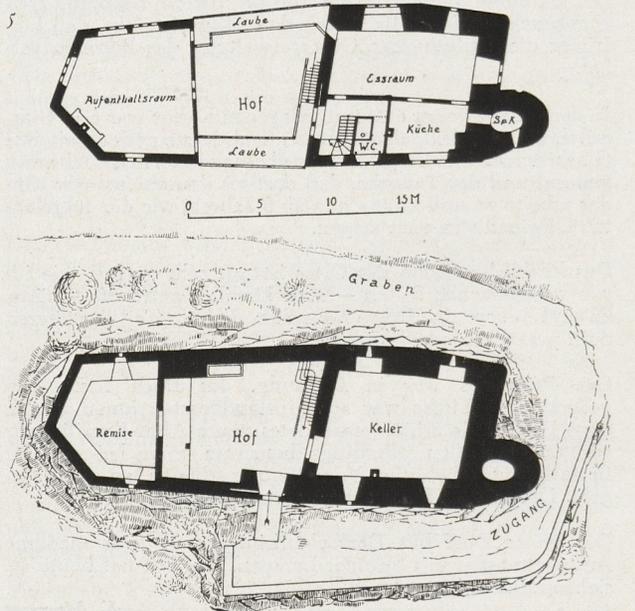
3

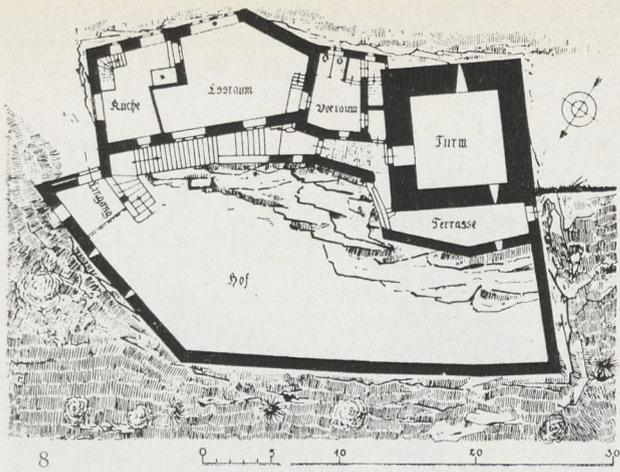
4

gen der Umgebung. Seit frühester Jugend stand ich im Banne der Burgenwelt und interessierte mich für die Wehrbauten des Mittelalters. 1896 entstand das große Modell des Schlosses Rötelen bei Lörrach (heute im Historischen Museum Basel). Um die Jahrhundertwende habe ich für die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler eine Reihe von Wehrbauten vermessen und fotografiert. Auf einer Studienreise durch die Toskana und nach Venedig reifte in mir der Entschluß, Architekt zu werden. Das Studium an der ETH schloß ich durch zwei Semester in Paris und Berlin ab. Anschließend unternahm ich mit einem Studienfreund eine zweite Reise zu Fuß von Palermo nach Innsbruck, sie dauerte 7 Monate und gehört heute noch zu meinen schönsten Erinnerungen.

1898 erfuhr ich, das Schloß Sargans sei zu verkaufen. Ich konnte in einem Vortrag die Gemeinde veranlassen, die Burg, die in schlechtem Zustand war, zu erwerben und restaurieren zu lassen, bekam den Auftrag zu ihrer Renovation; die Regierung in Bern steuerte 50 Prozent zu den Kosten bei. Beim Einsturz des Campanile in Venedig 1902 wurde ich für dessen Wiederaufbau zugezogen. Im selben Jahr folgte das „Treib-Abenteurer“. Von der Gemeinde Seelisberg wurde ich beauftragt, den morschen Bau des historischen Schiffer- und Tagsatzungshauses vor dem Verfall zu retten und das Tagsatzungszimmer, darin 72 Tagsatzungen der sog. acht alten Orte abgehalten worden waren, wieder herzustellen. Es war ein harter Kampf gegen die Bedenken und Angriffe der Altertumsherren. Noch nie zuvor war soviel in der Presse über ein historisches Baudenkmal geschrieben worden, weil ich das alte Haus auf eigenes Risiko abriß und unter Verwendung der noch guten Teile wieder aufbaute. Innert 10 Wochen entstand der neue Blockbau, und zwar wie einst, ohne einen einzigen Nagel. Im Juni 1903 erfolgte die Einweihung. Die Gesamtkosten betragen 41 000 Franken, die Gemeinde brachte 15 000 auf und ich trug persönlich die restliche Schuld. Das war damals viel Geld. Die im Schweizervolk durchgeführte Sammlung war durch die Angriffe der Historiker nur spärlich ausgefallen. Das kleine Drama endete aber insofern mit einem glücklichen Ausgang, als nachträglich meine Arbeit allgemein Anerkennung fand und die Bundesversammlung einstimmig einen Bundesbeitrag von 30 Prozent an die noch bestehende Schuld beschloß.

Es war vor allem ein moralischer Erfolg, denn nun folgten die Restaurierungsaufträge von verschiedenen Kantonsregierungen. Aufträge für Villen und Landhäuser wechselten ab mit Restaurierungen und Umbauten von Schlössern. Nach dem Krieg gründete ich die Pro Campagna, deren Leiter ich 45 Jahre lang war. Diese Gesellschaft für Landschaftspflege befaßte sich vorwiegend mit Restaurierungen auf dem Lande. Es wurden bis heute gegen 400 erhaltenswerte Bauern- und Landhäuser instandgestellt oder Neubauten dem Baustil der Gegend angepaßt. Im Rahmen dieser Organisation gründete ich auch den ersten freiwilligen Arbeitsdienst für Studenten zur Instandstellung der großartigen Ruine Misox. Auf einen Aufruf Heinrich Federers meldeten sich über 150 in- und ausländische Studenten. Ich förderte auch die Renovation des Dorfes Guarda, des einzigen Dorfes im Unterengadin, das seit 1622 nicht abgebrannt ist. Das ganze Dorf steht heute unter Denkmalschutz. Die schöne Holzbrücke in Bremgarten verdankt ebenfalls ihre Erhaltung (Abb. 12) meinem Einschreiten; man beabsichtigte, sie durch eine Betonbrücke zu ersetzen. Es folgte die Aktion für die Wiederherstellung der langsam der Zerstörung anheimfallenden





Hohlen Gasse bei Küßnacht; der uralte Verkehrsweg war einst von großer Bedeutung; ich ergriff die Initiative zu seiner Erhaltung und mobilisierte mit der „Schweizer Illustrierten“ die Schuljugend zur Kostendeckung. Zuerst wurde die Umfahrungsstraße angelegt, dann die Gasse tiefer gelegt, wobei man auf den historischen Steinweg stieß. Meine letzte Renovation war Schloß Rapperswil.

Nach Abschluß meiner Studien an der Technischen Hochschule in Zürich war ich ein Semester als Studierender in Berlin, lernte Bodo Ebhardt persönlich kennen und in seinem Heim im Grunewald auch Freiherrn von Buddenbrock. Das Gespräch drehte sich ausschließlich um die in Gründung begriffene „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“, wobei meine Anregung besprochen wurde, auch eine besondere Zeitschrift herauszugeben, die der Mitgliederwerbung dienen konnte. „Der Burgwart“ wurde 1899 aus der Taufe gehoben; in der ersten Nummer erschien mein Artikel „Über Burgen in der nordwestlichen Schweiz“. Ich habe nachher noch viele Jahre Artikel für den „Burgwart“ geschrieben. 1899 also war ich Mitbegründer der Deutschen Burgenvereinigung. Später veranlaßte ich auch die Gründung des Österreichischen Burgenvereins, und 1927 hatte ich den Schweizerischen ins Leben gerufen.

Eine gute Wiederherstellung durch Ebhardt war die als imposante Ruine weithin das Altmühltal beherrschende Burg Kipfenberg, welche die Familie Taeschner (Berlin) in neuem Glanze erstehen ließ und die ich mit dem Restaurator besuchte.

Während Ebhardts Aufenthalt in der Schweiz besuchte er mit mir u. a. auch die noch im ursprünglich gotischen Zustand erhaltene Burg Sargans, die von mir restauriert worden war.

Meine letzte Begegnung mit Bodo Ebhardt war anlässlich einer Fahrt der Deutschen Burgenvereinigung 1950 in die Schweiz, zu welcher ich ihm das Reiseprogramm zusammenstellte.

Eugen Probst, Architekt

13



6

Abb. 6
Die Ruine Ehrenfels im Domleschg, um 1200 entstanden, während der Instandstellung 1934.



7

Abb. 7
Ehrenfels war die zweite Ruine, welche zu einer Jugendburg ausgebaut wurde, so, wie sie früher

ausgesehen haben mochte.

Abb. 8
Jugendburg Ehrenfels bei Sils. Grundriß.

9



10

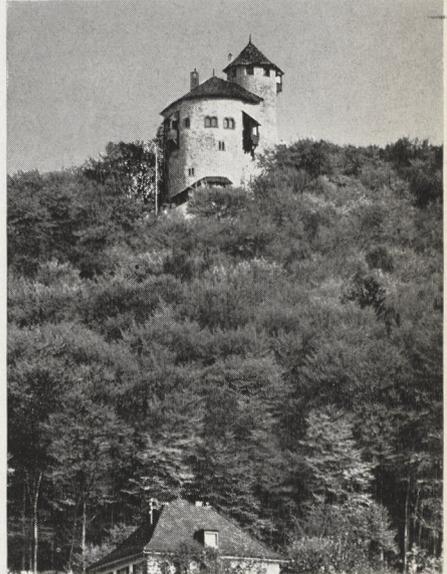


Abb. 9, 10 u. 11
Ruine Reichenstein bei Basel. 1932 stand nur noch der stark zerstörte Bergfried. Durch den Präsidenten der „Chemischen“ CIBA wurde die Ruine zu einem Bergschloß für Empfänge und fremde Gäste hergestell. 1934.

Abb. 12
Die alte Holzbrücke von Bremgarten (Aargau) verdankt Probst ihre Erhaltung. Sie ist nur verbreitert worden und heute aus dem malerischen Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Abb. 13
Burg Sargans hat ihren mittelalterlichen Charakter noch am reinsten erhalten, sie war die erste Arbeit des heute 95jährigen Architekten. Das Gesellenstück war zum Meisterwerk geworden.

12



11



Wir bitten dringend um rasche Informierung durch Text und Abbildung, wenn Baudenkmale der Heimat durch Vernachlässigung verfallen oder durch störende Umbauten oder sinnwidrige Verwendung verdorben oder zerstört werden.

Die Schriftleitung

Architekt Eugen Probst, Zürich
(seine wichtigsten Arbeiten)

- 1897 *Pfeffingen*. Burgruine. Baugeschichte verfaßt. Ruine restauriert
- 1899—1902 für die Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler vermessen und aufgenommen: *Sargans*, Turm von *Silenen*, *Locarno*, *Zwingen*, *Homburg*, *Maienfeld*, *Misox*, diverse Türme im *Tessin*
- 1900 *Sargans*. Restaurierung der Burg *Oberberg*. Schloß bei *Gossau*. Restauriert
- 1905 *Haus an der Treib* wiederaufgebaut
Bellinzona. *Castello Montebello* restauriert
Dorneck. Burgruine restauriert
- 1904 *Marschlins*. Umbau und Restaurierung des Schlosses
- 1905 *Werdenberg*. Restaurierung des Schlosses
- 1906 *Jungfraubahn*. Ausbau der Station *Eismeer*. Verwaltungsgebäude der Station *Eigerletscher*
- 1907 *Hilfikon*. Umbau des Schlosses sowie Erweiterungsbau mit Park und Ökonomiegebäude
- 1911 *Brestenberg*. Um- und Erweiterungsbau des Schlosses
- 1912 *Villa Wesendonck*. Zürich. Innenausstattung und Instandstellungsarbeiten für den Empfang des deutschen Kaisers *Wilhelm II.*
- 1916 *Hünenberg*. Restauration des Rathauses
- 1920 *Bottmingen*. Wasserschloß. Renovationsarbeiten
- 1924—26 Instandstellung und Ausgrabungen der *Ruine Misox*. Gründung des freiwilligen Arbeitsdienstes für Studenten.
- 1928 Wiederherstellung und Einrichtung des Schlosses *Rhätzens* zu einem Heim für Auslandschweizer
- 1926—28 *Granada* (Spanien). Pläne für die Restaurierung der *Alhambra*
- 1930 *Neuweville* (Schloßberg). Renovation der Ruine und teilweiser Ausbau zu Landsitz
- 1929—30 *Beromünster*, Wiederherstellung und Einrichtung des Schlosses zu einem Heimatmuseum
- 1932 Schloß *Schwandegg*. Pläne für den Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses
- 1932—33 Burgruine *Reichenstein* (Baselland). Wiederaufbau zum Herrnsitz für den Präsidenten der *CIBA* in *Basel*
- 1933 Wiederaufbau der Burgruine *Rotberg* zu einer Jugendburg
- 1934 Wiederaufbau der Burgruine *Ehrenfels* (Graubünden) und Einrichtung zu einer Jugendburg

Architekt Eugen Probst erzählt aus seinen Erinnerungen und ohne Kenntnis des Aufsatzes von *Werner Korn* (Seite 50 ff. dieses Heftes) über die *Hohkönigsburg*.

Spiegel

Abb. 1 u. 2
Schloß *Wülmersen* (Kreis *Hofgeismar*)!

¹⁾ Vgl. Seite 52. Der dort genannte Baukostenbetrag von 1,4 Millionen ist wohl richtiger. Schriftleitung.

Im Jahre 1899 hatte die Stadt *Schlettstadt* die mächtige und an Ausdehnung größte aller Elsässerburgen, die Ruine der *Hohkönigsburg*, dem deutschen Kaiser *Wilhelm II.* geschenkt, welcher sie 1902—08 durch *Bodo Ehardt* vollkommen wieder herstellen ließ, „daß sie das unter den *Hohenzollern* wiedergewonnene *Elsaß* weit überstrahle, ragend als Denkmal...“. Die Arbeiten der *Hohkönigsburg* kosteten damals die Kleinigkeit von 5,8 Millionen *Mark*¹ und verursachten unter den damaligen Fachleuten und Historikern bedeutendes Aufsehen, auch Proteste. Namentlich übte der zu jener Zeit beste Burgenkenner *Otto Piper* (Verfasser des Standardwerkes „Burgenkunde“) schwere Kritik an dem Projekt. Besonders die überreiche Ausstattung des Innern — die im Mittelalter bestimmt nicht bestanden hat — und die Form des Bergfrieds und seine neue Verwendung, wurden beanstandet. Ich kannte die Ruine sehr gut, hatte ich sie doch wiederholt von *Basel* aus, wo ich meine Jugend verbrachte, besucht und war mit *Bodo Ehardts* Plänen auch nicht ganz einverstanden, doch verschanzte er sich immer wieder hinter den Willen des Kaisers, welcher es so haben wollte. Wenn man die politischen Gründe kennt, die *Wilhelm II.* bewogen haben, die *Hohkönigsburg* wieder aufzubauen, so muß man *Ehardt* Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich glaube nicht, daß es damals in *Deutschland* einen Architekten gegeben hat, welcher den kaiserlichen Auftrag besser ausgeführt hätte. Auf Wunsch *Ehardts* habe ich damals einen meiner Angestellten als Bauführer auf der Burg zur Verfügung gestellt.

Nach Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten fand eine glanzvolle Einweihungsfeier statt, zu der ich von *Ehardt* eingeladen war. Es regnete den ganzen Tag in Strömen, was aber *S.M.* nicht hinderte, die Feierlichkeiten durchzuführen. Manch einer der vielen Gäste, die unter Schirmen den großartigen Festzug mit dem Kaiser an der Spitze bewunderten, mag das schlechte Wetter als böses Omen für die Zukunft gedeutet haben.

Eugen Probst

Abb. 3
Schloß *Wülmersen* (Kreis *Hofgeismar*)

WIR SORGEN UNS — WIR KLAGEN AN



Bombenkrieg? Wirbelsturm? Kulturpolitik! Schloß *Wülmersen* (Kr. *Hofgeismar*), (Abb. 1—3) wurde 1108 erstmals